

„Brennende Speckseiten sausten wie Raketen durch die Luft“

Artikel in der Nordsee-Zeitung vom 25. April 1965 – Pastor Johann Möller

Vor 100 Jahren: Großbrand in Wremen – Sieverner spritzten Teer in das Flammenmeer

Als der Morgen des **26. April 1865** heraufdämmerte, war das Chaos vollständig: 17 Gebäude waren zum Teil abgebrannt oder standen noch in hellen Flammen. Verzweifelte Menschen eilten durch die Straßen und schmalen Wege. Brennende Speckseiten sausten, Raketen gleich, durch die Luft. Weithin, bis in den Norden des Landes Wursten, war die riesige Brandfackel sichtbar. Nicht Unachtsamkeit oder Fahrlässigkeit waren die Ursache dieses Großfeuers gewesen, sondern ein Verbrechen: Ein Großknecht soll seine brennende Tabakpfeife an das niedrige Strohdach des ehemaligen zweiten Pfarrhauses gehalten haben, das damals schon als Scheune diente. Im Nu züngelten Flammen empor, die, von stürmischen Westwinden getrieben, blitzschnell auf die Nachbarhäuser übergriffen.

Der an jenem Abendstürmisch vom Deich her wehende Wind trieb die Flammen sogleich vom brennenden zweiten Pfarrhaus auf das mit Stroh gedeckte Nachbarhaus des Bäckers Wichmann (heute Bäckermeister J. Harms). Im Wichmannschen Hause hatte eine alte Tante des Bäckers, die gebrechlich in ihrem Bett lag, vom Zimmer aus den Verbrecher bei seiner Brandstiftung beobachten können. Sie konnte aber, weil sie fast gelähmt war, nichts dagegen ausrichten, auch keine Hilfe herbeirufen, weil Bäcker Wichmann und seine Frau an Siezen Tage nach Bremerhaven gefahren waren und auch sonst keine Leute in der Nähe waren. Nur mit Mühe gelang es der Alten, sich in letzter Minute aus dem Flammenmeer zu retten.

Mit rasender Geschwindigkeit griff das Feuer weiter über auf das Haus des an der „Langen Straße“ wohnenden Schmiedes Stürcken (heute Lange Straße 26, August Menke) sowie auf zwei kleinere, zwischen dem zweiten Pfarrhaus und dem Stürckenschen Hause stehende Gebäude, von denen das eine die Stürckensche Schmiede war, und weiter dann auf sämtliche an der westlichen Seite der „Langen Straße“ stehenden Häuser (heute Nr. 28 Colpe, Nr. 30 H.Meyer, Nr. 32 Witwe N.Meyer, Nr. 34 Lips, Nr. 36 Dobrzinski, Nr. 38 Rodenberg, Nr. 40 Albr. Wiebalck, Nr. 42 Ott, Nr. 46 Harms. Allerdings standen damals auf der Stelle der letztgenannten heutigen Wohnhäuser die Hofgebäude des einen Hofes vom damaligen reichen Hofbesitzer Lübbe Eide Adickes, dessen zweiter eigentlicher Stammhof an der Specken (heute Specken Nr. 7 Elise Adickes) lag.

Aber auch die Ostseite der Hauptstraße, der „Langen Straße“, erfasste der von Westen her eindringende Feuersturm und legte hier mit harter Bedachung versehene Häuser, bis auf zwei, in Asche, nämlich Nr. 25 (heute Wolters, Nr. 27 Witwe Jantzen, Nr. 29 Witwe Cappelmann).

Die Verwirrung über diese so urplötzlich in der Nacht ausgebrochene große Feuersbrunst war furchtbar. So erzählte die Tochter des damals in der „Langen Straße“ wohnenden Schlachters Lübs, Wilhelmine Lübs später Frau Grube: Sie war ein Mädchen von sechs Jahren, als das Feuer ihr Elternhaus bedrohte. Rasch hatte sie noch ihre Puppe und einen Vogelbauer mit dem Kanarienvogel ergreifen können und war dann ganz verstört aus dem Haus fortgestürzt.

Weiterhin wurde dann durch Flugfeuer von der „Langen Straße“ aus auch der, wie alle vorgenannten Gebäude, mit weicher Bedachung versehene Hof des Bauers Otto Eckel (heute Wurster Landstraße 146, Eckel/Führer) in Brand gesetzt. Diesen Hof hatte erst einige Jahre zuvor 1847 das Unglück getroffen. Er war von einem Maurer aus Debstedt, der seine Tat später auf dem Sterbebett eingestanden haben soll, eingeäschert worden.

Als schließlich dann herüberwirbelnde Funken und brennende Speckstücke das Dach des schon vorhin genannten Adickesschen Hofes an der Specken (heute Wremer Specken Nr. 7 Elise Adickes) zu entzünden begannen, da haben auf diesem Dach sitzende und zäh ausharrende Männer alle Flamen erstickt und so den großen Hof retten können. Man war in Wremen überzeugt, dass Brandstiftung vorlag. Der vorhin ausgesprochene Verdacht der Einwohner richtete sich sofort gegen einen in üblem Rufe stehenden Knecht aus Hülsing bei Wremen. Er war bereits kurze Zeit zuvor wegen Schlägerei und Ruhestörung in trunkenem Zustande vom Dorumer Gericht bestraft worden. Kurze Zeit später ist er, weil ihm in Wremen wohl der Boden zu heiß wurde, nach Amerika ausgewandert. Nicht lange danach folgte noch ein Wremer, ein Gewerbetreibender, der als Mitwisser galt. Schon einmal, als einige Jahre zuvor sein zuerst in Wremen bewohntes, auf der Nordwiede stehende Haus unerklärlich in Flammen aufging, wurde im Dorf vermutet, dass der „der Brandursache nicht ferngestanden habe“.

Zur Eindämmung dieses großen Brandes waren in jener Unglücksnacht eine Anzahl Löschmannschaften mit ihren Spritzen herbeigeeilt. Selbstverständlich als erste die drei vorhandenen Spritzenmannschaften. Sie hatten außer zwei altmodischen Kübelspritzen aus Wremen-Ost und aus dem Ortsteil Hofe, von denen eine Spritze noch lange im Wremer Feuerwehrgertehaus stand und 1937 versteigert wurde. Sie war 1853 angeschafft worden. Man kaufte das Gerät damals vom „Spritzenfabrikanten“ L. Herrholtz in Ülzen für 540 Reichstaler. Es wurde als neue Spritze „auf einem beschlagenen, vierrädrigen Wagen, worauf ein Wasserkasten aus Eichenholz“ bezeichnet.

Aber auch aus den Wurster Nachbargemeinden und aus den angrenzenden Geestdörfern kamen Löschmannschaften mit ihren Spritzen.

Leider wurde dabei den herbeieilenden Sievernern übel mitgespielt. Als sie eifrig beim Löschen waren, merkten die Löscher plötzlich beim Nachfüllen ihrer Spritze aus eiligst herangezogenen Eimern mit Wasser, dass Unbekannte in einige Gefäße Teer gefüllt hatten. Durch in das Feuer geschleuderte Teer wurde der Brand nur noch mehr entfacht und andererseits die Sieverner Spritze so verdorben, dass damals wie alte Wremer erzählten, die Sieverner geschworen haben sollen, nie wieder zum Löschen nach Wremen herüberzukommen, und wenn ganz Wremen abbrennen würde.

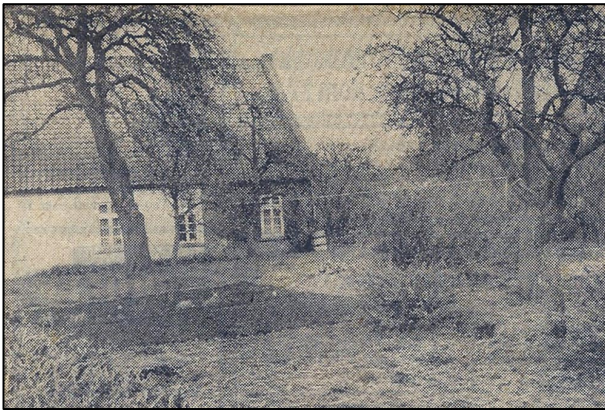
Bei diesem Brand konnte auch das „Wremer Sprützencorps“, das kurz zuvor gegründet worden war, nachdem eine 1842 ins Leben gerufene Freiwillige Feuerwehr, „Erste Hülfe“ genannt, nicht mehr aktiv war, eine erste große Bewährungsprobe ablegen. 17 Einwohner hatten sich 1862/63 dazu gemeldet. Ihnen und den anderen herbeigeeilten Hilfsmannschaften war es zu danken, dass bei diesem riesigen Brand trotz des starken westlichen Sturmes nicht der ganze Ort in Flammen aufging.

Nach dem Feuer setzte bald der Wiederaufbau ein. Nur das zweite Wremer Pfarrhaus wurde nicht wiederaufgebaut, sondern das Grundstück an die angrenzenden Nachbarn verkauft. Die Entschädigung wurde, nach dem Bericht von Wilhelmine Grube, den abgebrannten Hausbesitzern, wie derzeit üblich, in Silbergeld ausgezahlt. Auf Lastwagen transportierte man diese Silbergeldbeträge nach Wremen.

Wie 1930 Frau W. Rönken mitteilte, bewahrte der Bauer Otto Eckel die ganze, ihm für seinen abgebrannten Hof ausbezahlte Brandentschädigung in seinem alten, vom Brand verschont gebliebenen kleinen Backhaus auf. Immer dann, wenn Zahltag für die beim Wiederaufbau seines Hauses beschäftigten Handwerker war, holte der Bauer aus dem im Backhaus deponierten Silberschatz die benötigten Summen, ohne dass ihm auch nur ein Silberstück aus diesem leicht zugänglichen Aufbewahrungsort abhandengekommen wäre!



Lange Straße von Hainkhörnstraße aus gesehen Richtung Norden:
Die Häuser an der „Langen Straße“ in Wremen brannten vor 100 Jahren fast restlos ab



In diesem Garten stand das zweite Pfarrhaus. Von hier aus begann die Brandkatastrophe. Vermutlich vom rechten Fenster des Hauses im Hintergrund sah die gelähmte Frau Wichmann am 25. April 1865, wie der Brandstifter die brennende Tabakspfeife an das Strohdach des zweiten Pfarrhauses hielt.